

Das Abendland · Neue Folge 53
Forschungen zur europäischen Literatur- und Ideengeschichte

Herausgegeben von Dirk Werle

Wissenschaftlicher Beirat

Sibylle Baumbach
Stefanie Buchenau
Simone De Angelis
Kirsten Dickhaut
Carlos Spoerhase
Stefan Tilg

Ernst A. Schmidt

RUDOLF BORCHARDT

Antike Dichtung – Klios Kost



Vittorio Klostermann · Frankfurt am Main


Die Drucklegung dieses Buchs haben gefördert
die Stiftung *Humanismus heute* des Landes Baden-Württemberg,
Heribert Tenschert, Antiquariat Bibermühle, Ramsen / Schweiz
und Dr. Ben Schmidt, Jattiluwi / Bali.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 · Vittorio Klostermann GmbH,
Westerbachstraße 47, 60489 Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren
oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten,
zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Druck und Bindung: docupoint, Barleben
Gedruckt auf EOS Werkdruck der Firma Salzer,
alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert

Printed in Germany
ISSN 0724-9624
ISBN 978-3-465-04742-1

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
verlag@klostermann.de

Für Katharina

Nichts ist im Alter einem Vater süßer als eine Tochter

Euripides

ἀπροσίκτων ἐρώτων ὀξύτεραι μανίαι
unzugänglichen Verlangens um so stechenderes Getriebensein
Borchardt

weil ich mit meinem letzten Nerv dem Abendlande
und nur ihm diene
Borchardt

Inhalt

Vorwort	13
Handbücher und Lexica	23
1. Verwerfung der Zeit zu ihrer und eigener Rettung	
Die Bedeutung der antiken Dichtung in diesem Kampf	25
(i) Umschreibung von ‚Borchardts Antike‘	25
(ii) ‚Schöpferische Restauration‘ keine ‚konservative Revolution‘, sondern Erneuerung des Umgangs mit der Antike	30
(iii) Die Trias <i>causa victa</i> , verlorener Posten und Notwehr	34
(iv) Breuers Begriff des ästhetischen Fundamentalismus verfehlt Borchardts Dichtungsverständnis. Die Reden der Zwanzigerjahre über das Dichterische	37
(v) Göttlichkeit der Poesie in der Urzeit begründet	42
(vi) Warum der Begriff ‚Fundamentalismus‘ Borchardt nicht trifft	45
(vii) Tradition, Wahrheitsanspruch und Humanismus im Dichtungsverständnis Georges, Hofmannsthals und Borchardts	48
(viii) Zwei Beispiele für den Borchardtschen Antimodernismus Literaturverzeichnis	54 57
2. Konstitutive Deutungsfiguren der Arbeit an antiker Dichtung	61
(i) Borchardt und antike Dichtung	61
(ii) Antike und Mittelalter	63
(iii) Konstitutive Deutungsfiguren: Überblicke Methodische Prinzipien	65 66
(iv) 1. „Die beiden Hellas“. Stammesgeschichtliche Betrachtung der Griechen, insbes. die Gegenüberstellung dorischer und ionischer Dichtung	66
(v) 2. Griechische Antike und westliches Mittelalter. Die Spaltungen Europas. Überwindung dieses Risses im Bekenntnis zu beiden Kulturtraditionen, in Aufnahme der Polarität und Spannung in die eigene „Seelenform“	70
(vi) 3. Antiklassizismus	75
(vii) 4. Restauration	76
(viii) 5. Form	78
(ix) 6. Geschichtliche Phantasie Gegenstandsbereich	80 82
(x) 7. Dichter und Dichterisches	83
(xi) 8. Volk	85
Das Subjekt der Arbeit	86
(xii) 9. Der Autor als Deutscher	86
(xiii) 10. Der Autor als Zeitgenosse	87

(xiv) 11. Seele und Dasein	89
(xv) 12. Leidenschaft/Liebe	92
Literaturverzeichnis	94
3. Der Halbgott und das Mädchen. <i>Der rubende Herakles</i>	
Gewalt und Leiden des Helden, Geleit der Göttin	97
(i) <i>Zur Form des Gedichts</i>	97
(ii) <i>Der Übergang der Erzählung zur Rubende des Herakles</i>	100
(iii) <i>Pallas die Helferin großer Helden und Borchardts</i>	102
(iv) <i>Das Fest: Volk und König vor dem Helden</i>	106
(v) <i>Das Ende von Rubende und Fest. Toben des Helden</i>	109
(vi) <i>Trösterin Pallas und dionysische Versöhnung</i>	110
(vii) <i>Deutung: Pallas führt Regie. Die Trias Herakles, Pallas, Bacchus</i>	111
Literaturverzeichnis	113
4. Den Gott erneut hervordenden, nach Nietzsche und Rohde.	
Die <i>Bacchische Epiphanie</i> im Kontext deutscher Dionysosliteratur	
des frühen 20. Jahrhunderts	115
(i) <i>Dionysischer Rausch am Anfang des 20. Jahrhunderts</i>	119
(ii) <i>Kritik des dionysischen Rausches I.</i>	
<i>Thomas Mann, Der Tod in Venedig. Zerstörung der geistigen Person</i>	117
(iii) <i>Kritik des dionysischen Rausches II.</i>	
<i>Borchardt, Bacchische Epiphanie. Entstehungsgeschichte und Beschreibung</i>	127
(iv) <i>Die Bacchische Epiphanie als Prozess von Metamorphosen</i>	
<i>des Dionysischen. Von individuellem Erlösungsrausch über Revolution</i>	
<i>zum schöpferischen Dichter als dem Sprachrohr der Gemeinschaft</i>	132
(v) <i>Vergleich zwischen Aschenbachs Traum im Tod in Venedig</i>	
<i>und dem Hymnus Bacchische Epiphanie</i>	146
(vi) <i>Anhang: Walter F. Otto und Friedrich Georg Jünger</i>	147
Literaturverzeichnis	151
5. Große Palinodie: Die Homerarbeit der späten Jahre	157
(i) <i>Asteris-Epigramm</i>	157
(ii) <i>Die Referenztexte zur Homerarbeit</i>	159
(iii) <i>Zur Entstehung der „Epilegomena“. Drei „Offenbarungserlebnisse“</i>	161
(iv) <i>Hesiod, Theogonie und die Odyssee.</i>	
<i>Delphi erkennt Hesiods Sieg über (Deutero-)Homer an</i>	170
(v) <i>Asiatische Äolier und Ionier. Ionisierung des äolischen Versmaßes</i>	
<i>und Gestaltverdung des epischen Hexameters</i>	174
(vi) <i>Die geschichtliche Voraussetzung der Ilias</i>	176
(vii) <i>Die künstlerische Einheit der Ilias und ihre Bedeutung nach Borchardt</i>	181

(viii) <i>Die künstlerische Einheit der Ilias und ihre Bedeutung für Unitarier des 20. Jahrhunderts wie Wolfgang Schadewaldt, Karl Reinhardt und die Forschung auf deren Bahn</i>	182
(ix) <i>Werner Jaegers „dichtender Problematiker“ mit der „ersten Theodizée“ in Od. 1,32 ff. (1926) als Ausgangspunkt für Felix Jacobys unitarische Deutung des Epos (1933) und Wolfgang Schadewaldts analytische Hypothese zweier Dichter (1958)</i>	188
(x) <i>Die künstlerische Einheit der Odyssee. Konvergenzen zwischen Borchardt und Hölscher</i>	191
(xi) <i>Form und Struktur der Odyssee und deren Bedeutung in unitarischer Perspektive</i>	195
<i>Literaturverzeichnis</i>	201
6. Achillszenen	205
(i) <i>Priamos bei Achill. Von Homer über Chapman und Keats zu Borchardt</i>	205
(ii) <i>Achill und Patroklos. Borchardt und Rudolf Alexander Schröder</i>	209
<i>Literaturverzeichnis</i>	215
7. Ein Unterweltsmythos	
Fragment einer Übersetzung der Nekyia in Siegeslied 5 des Bacchylides. Zusammenhang mit der Nekyia der Odyssee?	217
(i) <i>Datierung der Übersetzung und Zusammenhang mit der Homerarbeit</i>	217
(ii) <i>Borchardt und Bacchylides</i>	219
(iii) <i>Skizze zum Mythos in Bacchylides, Epinikion 5</i>	220
(iv) <i>Beschreibung der Übersetzung</i>	221
<i>Literaturverzeichnis</i>	222
8. Liebesdichtung der Frühe.	
Textherstellung, Übersetzung, Deutung von Oden Sapphos	223
(i) <i>Edna St. Vincent Millay und Sappho</i>	223
(ii) <i>Überblick über Borchardts Sappho-Übersetzungen und Interpretationen</i>	225
(iii) <i>Sappho, Ode (fr. 2 D.): Borchardts Übersetzung. Charakteristik der Übersetzung (Sprache und Versmaß)</i>	227
(iv) <i>Borchardts Rekonstruktion und Interpretation von fr. 2 D. durch Bestreitung verdeutlicht</i>	230
(v) <i>Sapphos Ode an Aphrodite (fr. 1 D.). Zur Überlieferung</i>	235
(vi) <i>Sappho, fr. 1 D.: Borchardts Übersetzung. Anmerkungen zur Sprache</i>	236
(vii) <i>Borchardts gescheiterte Deutung der Ode an Aphrodite (fr. 1 D.)</i>	238
(viii) <i>Die Sappho-Verse auf einer Tonscherbe, fr. 2 Campbell</i>	242
<i>Literaturverzeichnis</i>	245

9. Römische Liebesdichtung. Übersetzung von Gedichten Catulls	247
(i) <i>Catull-Essay</i>	247
(ii) <i>Rettung Catulls: carmen 51 als schöpferische Restauration von Sappho, fr. 2 D. = 31 Campbell</i>	252
(iii) <i>Übersetzung von Catull, carmen 8</i>	257
(iv) <i>Übersetzung von Catull, carmen 70</i>	260
(v) <i>Übersetzung von Catull, carmen 72</i>	260
(vi) <i>Übersetzung von Catull, carmen 76</i>	263
<i>Literaturverzeichnis</i>	269
10. Der Hylas-Mythos in <i>Elegie 1,20</i> des Propertius	
Erklärung und Deutung des Göttinger Studenten Borchardt im Jahr 1899	271
(i) <i>Programm des Seminarreferats</i>	271
(ii) <i>Der Hylas-Mythos in Propertius 1,20</i>	274
(iii) <i>Borchardts Interpretation der Elegie</i>	275
(iv) <i>Die Boreaden-Episode</i>	276
(v) <i>Dichtung/Mythos und Realität. Zur Qualität von Propertius 1,20</i>	279
<i>Literaturverzeichnis</i>	281
11. Die ewige Beute: <i>Klage der Daphne</i>	
Kontrafaktur der ovidischen Metamorphose der Daphne als schöpferische Restauration	283
(i) <i>Die Form des Gedichts</i>	283
(ii) <i>Erklärung schwieriger Stellen (Wörter, Syntax)</i>	286
(iii) <i>Hintergrundpräsenz der ovidischen Erzählung in Referenzen und Anspielungen</i>	287
(iv) <i>Nachzeichnung des Gedichts</i>	289
(v) <i>Versuch einer Deutung. Luca Signorelli und die drei heroischen Jungfrauen Borchardts: die Daphne der Klage, die Jungfrau der Verkündigung und Isy von Meyenwörth in der Vereinigung durch den Feind hindurch</i>	293
<i>Literaturverzeichnis</i>	298
12. Geschichtsdeutung in der Tragödie.	
Übersetzung von Aischylos, <i>Perseus</i> , v. 1–444.	
Über Aischylos und griechische Tragödie bei Borchardt	301
(i) <i>Zur Entstehung der Übersetzung</i>	301
(ii) <i>Zum griechischen Original</i>	303
(iii) <i>Charakteristik der Übersetzung</i>	303
(iv) <i>Archaismen und der rechte Umgang mit ihnen</i>	306
(v) <i>Zur metrischen Form der Übersetzung</i>	313

(vi) <i>Fragen der Gesamtdeutung, Der Archaismus der Perser und Borchardts archaisierende Übersetzungssprache</i>	314
(vii) <i>Aischylos und griechische Tragödie bei Borchardt</i>	322
<i>Literaturverzeichnis</i>	325
13. <i>Geschichtliche Deutung der Kleopatra-Ode des Horaz und der Aeneis Vergils</i>	327
(i) <i>Borchardts Geschichtsdeutung, das Textcorpus, in dem er diese entwickelt</i>	327
(ii) <i>Historische Einleitung zu Actium und Kleopatra</i>	329
(iii) <i>Horaz, Odenbuch 1, nach Borchardt von Trauer und Entsagung geprägt und von der Kleopatra-Ode her zu lesen</i>	332
(iv) <i>Übersetzung und Kritik der Ode über das Staatsschiff (carm. 1,14) im „Pindar-Nachwort“</i>	338
(v) <i>Die Übersetzung der Kleopatra-Ode</i>	341
(vi) <i>Die Kleopatra-Ode als Geschichtsdokument einer ‚Geisteswende‘. Die Begründung des Abendlands als kleinantike Lösung</i>	345
(vii) <i>Zur Denkform der Wiederholung weltgeschichtlicher Situationen und Akteure</i>	350
(viii) <i>Borchardts Charakteristik von Sprache und Stil der Aeneis Vergils</i>	355
(ix) <i>Borchardts Stimme im Chor der Vergilverebrung</i>	357
(x) <i>Zur Originalität Borchardts in seiner Aeneis-Deutung</i>	359
(xi) <i>Borchardt und die Sinnstruktur der Aeneis</i>	360
(xii) <i>Antiklassizismus</i>	365
(xiii) <i>Die lyrische Qualität der Aeneis</i>	370
(xiv) <i>Die Zukünftigkeit im Menschenbild der Aeneis</i>	373
(xv) <i>Epische und lyrische Vergegenwärtigung von Vergangenheit und Zukunft</i>	375
(xvi) <i>Berufung und Verheißung, Verantwortung und Entsagung, Hoffnung und Gnade in der Aeneis</i>	378
<i>Literaturverzeichnis</i>	383
14. <i>Eine Phantasmagorie Deutschlands. Die Germania des Tacitus</i>	
<i>Edition, Übersetzung und Deutung</i>	389
(i) <i>Tacitus, Germania und die deutsche Antike in Borchardts Darstellung</i>	389
(ii) <i>Borchardt zu Entstehung und Überlieferung der Germania</i>	392
(iii) <i>Kritik der Borchardtschen Konjekturen</i>	397
(iv) <i>Zusammenhanglosigkeit von Textarbeit und Gesamtdeutung der Germania</i>	401
(v) <i>Ist Germania Deutschland? Ist Deutschland Germania? Inwiefern kann oder soll Deutschland es sein?</i>	403
(vi) <i>Borchardt und Conrad Celtis, eine inexistente Beziehung</i>	404
<i>Literaturverzeichnis</i>	405

15. Älteste Notwehr. Die <i>Jamben</i> und ihre europäische Tradition	407
(i) <i>Die Gedichtgattung des Jambus in Gegenüberstellung zum Versmaß Jambus. Geist und Grundidee der Jambik</i>	407
(ii) <i>Archilochos und die von ihm begründete Gattung des Iambos. Angriff in existenzieller hilfloser Betroffenheit</i>	409
(iii) <i>Das Jambenbuch des Kallimachos als kritische Standortbestimmung</i>	412
(iv) <i>Das Epodenbuch des Horaz als Zeitkritik eines Bürgers, der für die Gemeinschaft spricht</i>	415
(v) <i>André Chéniers Iambes als todesbereiter Widerstand gegen die Jakobiner</i>	419
(vi) <i>Die Iambes Auguste Barbiers als verzweifelte Gegenwartskritik</i>	422
(vii) <i>Giosuè Carduccis Giambi ed Epodi als Empörung und Klage über die gegenwärtige politische Realität</i>	425
(viii) <i>Zur Entstehung der Jamben Borchardts im Jahr 1935</i>	426
(ix) <i>Die Jamben als Notwebrichtung</i>	430
<i>Literaturverzeichnis</i>	435
Motti	437
Die Referenzausgaben der Schriften Rudolf Borchardts (Werke, Briefe, Einzeltitel)	439
Nachweis der Erstpublikationen der Kapitel dieses Buchs	445
Register	447
(a) Antike Autoren und Texte	447
(b) Nachantike (moderne, neuzeitliche und mittelalterliche) Autoren: Dichter, Künstler und Gelehrte	447
(c) Begriffe, Sachen	449

1. Verwerfung der Zeit zu ihrer und eigener Rettung Die Bedeutung der antiken Dichtung in diesem Kampf

Ich begriff, daß die Gegenstände meines Studiums
und meiner Qualen, –Wissenschaft und Leidenschaft,–
Geschichte des deutschen Volkes
und Geschichte des menschlichen Geistes
im Sinne meiner eigenen höheren Biographie waren
Borchardt

(i) Umschreibung von ‚Borchardts Antike‘

Zweifel an der eigenen Zeit, Kritik an ihr, Verzweiflung über sie sind ein Signum der Moderne; sie gehören distinktiv und konstitutiv zu ihr. Borchardt ist modern als Kämpfer auf dem selbstgewählten und allein anständigen Ort, dem „verlorenen Posten“,¹ „dem verlorensten Posten der Seele“.² Er ist, so in seinem Lebensbericht, ein Mensch „im entschlossensten Widerstande gegen alles [...], was die Zeit, die Umstände [...] ihm aufzuzwingen versuchten um ihn zu ihresgleichen zu machen und ihn zu entwerten“, ein Mensch mit „einer leidenschaftlichen und irrenden Natur“, der allein es „gelingen konnte den Widerstand der sie rings umgebenden historischen Antinomie zu brechen“.³ Borchardts Werk kann daher, um die glückliche Formulierung von Wolfgang Matz zu wiederholen, „als genuiner Beitrag zu einer *anderen* Poetik“, eben der Moderne, verstanden werden; wie Matz zugleich unterstreicht⁴, hat „die Dialektik von Moderne und Antimoderne noch immer als ein lebendiger Vorgang *innerhalb* einer ganz zeitgenössischen Literatur“ gegolten.

¹ Vgl. „Der verlorene Posten“ (1932?). In: *Prosa VI*, S. 203–210.

² Rudolf Borchardt, *Über den Dichter und das Dichterische. Drei Reden von 1920 und 1923*. Aus dem Nachlaß hrsg. und erläutert von Gerhard Neumann, Gerhard Schuster und Edith Zehm. [...] (*Schriften der Rudolf Borchardt-Gesellschaft*, Band 4/5) 1995, S. 112.

³ *Rudolf Borchardts Leben von ihm selbst erzählt* (1926?/27) In: *Prosa VI*, S. 59–176; hier: S. 62 und 64.

⁴ Wolfgang Matz, *Rudolf Borchardt. Der verlorene Posten*, Göttingen 2023, S. 185 f. und 279.

Der 1877 in eine großbürgerliche protestantisch-preußische Familie jüdischer Herkunft geborene Dichter, Essayist, Kritiker, Gelehrter, Übersetzer und Redner, stand immer und durchaus quer zu seiner Zeit. Seine moderne Zeitgenossenschaft realisierte sich in entschiedener Verwerfung der Zeit oder „Unzeit“.⁵ Sein Verdammungsurteil gegen Liberalismus und Demokratie, gegen die Hegemonie von Technik und Wissenschaft, gegen Fortschrittsglauben, Presse, Pöbelherrschaft, seine Invektive und sein Bußruf erfolgten im Gestus der alttestamentlichen Propheten und Dantes, zu denen Mitte der Dreißigerjahre die archaische, die römische und die moderne Jambik traten, in der ihm die Empörung des Archilochos mit Zeus' Blitzstrahl, dem göttlichen Strafgericht selbst, zusammenfiel.

Borchardt war von Hause aus Klassischer Philologe. Er studierte in Berlin, Bonn und Göttingen Klassische Philologie und Archäologie. Die für ihn wichtigsten Gelehrten waren Franz Bücheler, Hermann Usener, Georg Löschcke und vor allem Friedrich Leo, „der größte Latinist seiner Zeit und mein über alles verehrter, so geliebter wie beklagter Lehrer“.⁶ Dessen „Forscherpersönlichkeit und vom Leben in der Poesie verklärte geistige Anmut“ sei, wie er 1929 bekennt, „für Jahrzehnte ein Leitstern“ seiner Arbeit geblieben.⁷ Trotz glänzender akademischer Karriereperspektiven bricht er 1901 sein Studium ohne Abschluss ab, besucht Hofmannsthal in Rodaun bei Wien, geht nach Italien, wohin er schon einmal, 1898, aufgebrochen war, und lebt seitdem mit Unterbrechungen in der Toscana. Zeitlebens bleibt er im Umgang mit antiker Dichtung. Im

⁵ Brief an Herbert Steiner vom Jahresschluss 1931. In: *Briefe*, S. 104: „den erwürgenden Griff der Unzeit um meinen Hals zu lockern“.

⁶ „Leben selbst erzählt“, *Prosa VI*, S. 86.

⁷ Diesen Lehrer hat er ausführlich dargestellt: „Der Dichter über sich selbst“ (1929), *Prosa VI*, S. 199–202; hier: S. 199; „Aus der Bonner Schule. Erinnerungen eines Schülers an Franz Bücheler“ (1908), *Prosa VI*, S. 45–56; „Friedrich Leo“ (1944), *Prosa VI*, S. 266–293; „Eranos-Brief“ (1923/24), *Prosa I*, S. 286–326; hier: S. 308–310. – Den Brief Leos vom 10.5.1902 an ihn (*Briefe*, S. 193–201) mit dem vielzitierten Satz (S. 194) „Borchardt sei „der hinreißendste junge Mensch gewesen [...], dem ich seit Wilamowitz begegnet bin“ hat Peter Sprengel, *Rudolf Borchardt. Der Herr der Worte. Eine Biographie*, München 2015, S. 9–19) als Fälschung Borchardts erwiesen.

Herbst 1944 wird er mit seiner Familie durch die Wehrmacht aus Italien hinter die Reichsgrenze zwangsumgesiedelt, aber im Chaos des zuendegehenden Krieges gerettet. Die letzten Monate seines Lebens verbringt er in Trins am Brenner, wo er fieberhaft an einem Homerbuch arbeitet, dessen Vollendung sein Tod am 10. Januar 1945 kurz vor dem herbeigesehnten Kriegsende verhindert.

Dennoch, trotz Borchardts Prägung durch die deutsche Universitätsphilologie, trotz seiner Vertrautheit mit der Antike und seines intensiven Umgangs mit ihr, ist der Gegenstand dieses Kapitels keineswegs eine Selbstverständlichkeit, vielmehr möglicherweise sogar irreführend, insofern als eine herausgehobene oder gar Monopolfunktion der Antike in seinem geistigen Haushalt suggeriert zu werden scheint und dazu noch nahegelegt wird, unsere eigene Vorstellung von der Antike unbefragt vorzusetzen. Daher ist zuerst festzuhalten: Es geht um die Antike Borchardts. Will man ihn nicht von vornherein verfehlen, gilt weiter: Er sucht seine Zeitgenossen in seiner Verwerfung der Moderne nicht in ausgezeichneter Weise auf die Antike zu verpflichten. Abgesehen davon, dass er gegen jede Erscheinungsform von Klassizismus heftig streitet, unternimmt er es, neben der Antike auch das Mittelalter, Herder, Goethe, Schiller, Kleist und die Romantik, aber in durchaus unklassizistischer und eben romantischer bzw. der noch näher zu bestimmender Weise seiner Geschichts- und Dichtungsauffassung, zu reaktivieren.

„Borchardts Antike“ ist ein Thema, das einen Aspekt seines geistigen Haushalts betrifft; gerade ihn herauszugreifen, liegt an der wie auch immer begrenzten Spezialkompetenz und dem Sonderinteresse eines einzelnen Betrachters. Andererseits gilt eine solche Einschränkung nicht nur für dieses Thema und den altphilologischen Bearbeiter, sondern, infolge der zugleich komplexen und geschlossenen wie konstanten Gesamtkonzeption Borchardts, für jede sinnvolle Fragestellung an ihn. So spricht er in einem Brief an Werner Jaeger⁸ davon, dass „das Bestimmende eines einzelnen

⁸ Undatiert, wohl Oktober 1932; handschriftlicher Entwurf ist auf den 28.9.1932 datiert. Text nach: Ernst A. Schmidt (Hrsg.), *Rudolf Borchardt - Werner Jaeger. Briefe und Dokumente 1929-1933*. (Schriften der Rudolf-Borchardt-Gesellschaft 10) 2007, S. 51.

Stückes“ seiner Arbeit ohne die „Miteinbeziehung“ anderer „nicht befriedigend zu erfassen“ sei, da sie einen „Zusammenhang“ bildeten, der „als ein Organisches“ erscheinen müsse. Borchardt und die Antike‘ als geschlossenen und isolierten Sachkomplex zu nehmen, würde sogar bedeuten, entscheidende Vorstellungen zu verfälschen, seine Überzeugung nämlich, dass „die Antike wie das Mittelalter zur Bildung der deutschen Nation gleichteilig beigetragen“ habe, das letztere „organisch aus der deutschen Antike erwachsen“ und daher „der Gegensatz von Antike und Mittelalter“ für ihn „wesenlos geworden“ sei,⁹ womit sich auch das Programm der Auscheidung von Renaissance¹⁰ und Klassizismus ergab.

Darüber hinaus sind weder die Antike noch das alte Griechentum als Epochen- und Wertbegriffe – in analogen Aussagen kann bald das eine, bald das andere stehen – bei Borchardt feste Größen und dürfen auch keineswegs mit dem von ihm verhöhten „klassischen Altertum“ gleichgesetzt werden. Oder, anders beschrieben, es geht zwar um festgeprägte Vorstellungen, aber ihr Geltungsbereich kann von Kontext zu Kontext changieren. Einmal ist das Griechentum bei dem Ionier Homer im 8. Jh. v. Chr. schon vorüber, um nur bei dem verspäteten Dorer Pindar im 5. Jh. noch einmal groß zu Wort zu kommen,¹¹ ein andres Mal reicht Antike bis 1000 oder 1100 n. Chr., d.h. bis die „deutsche Antike“ dem Mittelalter weichen muss.¹² Dann wieder gilt der Frühhellenismus als Spätzeit, „vom ganzen Spätglanz des antiken Völkerabends“ besonnt,¹³ als „Nachgriechenland-Nochgriechenland“ nach dem Ende von „Altgriechenland“.¹⁴ Nun beenden Aktium (Schlacht 31 v. Chr.) und Vergils *Aeneis* (19 v. Chr.), „auf der letzten Stufe der ab-

⁹ „Schöpferische Restauration“ (1927). In: *Reden*, S. 250 f.

¹⁰ Vgl. „Die geistesgeschichtliche Bedeutung des 19. Jahrhunderts“ (1927). In: *Reden*, S. 339.

¹¹ Vgl. in Kap. 2 bes. S. 66 f.

¹² Vgl. „Die Antike und der deutsche Völkergeist“ (1927/28). In: *Reden*, bes. S. 300 und 305 f.

¹³ „Nachwort“ zu *Altionische Götterlieder unter dem Namen Homers* (1924), In: *Prosa II*, S. 112.

¹⁴ „Nachwort“ zu: *Pindarische Gedichte* (1929/30): „Einleitung in das Verständnis der Pindarischen Poesie“. In: *Prosa II*, S. 135.

sinkenden Antike mit ihrem letzten Hauche errungen“ im „Grenzraume des großen Verzichtes der Antike auf sich selber“, die Antike und begründen das Mittelalter.¹⁵ Der Autor der *Germania*, Tacitus (am Ende des 1. Jhs. n. Chr.), ‚der letzte Römer‘, und in der *Germania* treffen uns die „letzten Ahnungen des letzten Dichters von Rom“.¹⁶ Euripides war „nicht mehr Grieche genug“, um die „lautere Sage“ und den Sinn des Alkestismythos durch die ‚Einfälschung‘ eines „fürchterliche(n) Missverständnis(es)“ hindurch zu vernehmen. „Wollte man nur endlich einsehen, daß die attische Tragödie ausnahmslos mit denaturiertem und absurd gewordenem Sagenstoff arbeitet, den sie zum letzten Male ehrlich zu machen versucht, wie Hartmann und Wolfram den bis zur Verblödung französisch frivolisierten Helden- und Walkürenmythus. [...] das Problem ist für fast alle Gestalten das gleiche“ wie für *Alkestis*, „der Abgrund von Revolution und Zerstörung, in dem während des siebenten und sechsten Jahrhunderts das altgriechische Gestaltenerbe Seele und Sphäre und Sinn eingebüßt hat.“ Daher die Diagnose „der überlieferten trostlosen Geschichte des historischen Griechenvolkes“: „sehr frühe[n] griechische[n] Auflösung“.¹⁷

In diesem Buch wird dennoch, soweit es um den zugrundegelegten Textbestand geht, ‚Antike‘ in dem Sinn gebraucht, wie ihn auch Borchardt häufig voraussetzt, nämlich als eine Bezeichnung des griechischen und römischen Altertums. Es werden daher nur die unter seinen Werken behandelt, die sich auf Dichtung und Geschichte eines für ihn schon früh endenden griechisch-römischen Altertums (ohne Spätantike) beziehen.

¹⁵ „Die Schlacht von Aktium. Eine Geisteswende“ (1929). In: *Prosa IV*, S. 69–80; „Vergil“ (1930/31). In: *Reden*, S. 254–271 (Zitate: S. 261 und 269).

¹⁶ Nachwort zu: *Der Arme Heinrich*. In: *Prosa II*, S. 317–342; hier: S. 323 und 320.

¹⁷ „Über Alkestis“ (1910/1920). In: *Prosa II*, S. 258, 294, 268. Vgl. „Nachwort zu Pindar“. In: *Prosa II*, S. 189: Stesichoros „nach dem Epos, die zweite Stufe der pragmatistischen Auflösung der Sagenwelt“, „wie denn aus ihr [...] die mißverstandenen Geschichten stammen, in deren verrohte Motive die großen Dichter Athens ihre Charaktere zu lagern hatten.“

(ii) ‚Schöpferische Restauration‘ keine ‚konservative Revolution‘, sondern Erneuerung des Umgangs mit der Antike

Zentral für das Verständnis von Borchardts Umgang mit der Antike ist seine Konzeption der ‚schöpferischen Restauration‘. Neben dem berühmten gleichnamigen Vortrag vom 9.3.1927¹⁸ an der Universität München werden hier vor allem der „Eranos-Brief“ von 1924 und die Rede am 6.2.1927 an der Universität Marburg über „Die geistesgeschichtliche Bedeutung des 19. Jahrhunderts“ herangezogen, da sie auch in der Begrifflichkeit dem Münchner Vortrag nahestehen, so sehr das Programm sich auch vielen anderen Äußerungen ablesen lässt.

Dieser Vortrag fand zwei Monate nach dem des Freundes Hugo von Hofmannsthal vom 10.1.1927 über „Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation“¹⁹ am gleichen Ort statt, jenem Vortrag, in dem von der konservativen Revolution die Rede gewesen war. Diese Begriffsbildung stammt nicht von Hofmannsthal, sondern geht entweder auf Dietrich Ferchau²⁰ zurück oder kommt vielleicht letztlich aus einer früheren Schrift Arthur Moellers van den Bruck, über den Edgar J. Jung²¹ sagt, er sei richtungweisend „für die Idee des revolutionären Konservatismus“ gewesen.²² Infolge des Buchs von Armin Mohler, *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–*

¹⁸ „Schöpferische Restauration“. Erstmals publiziert in: *Reden*, S. 230–253. Der Begriff schon in Hofmannsthals kurzem Aufsatz „Europa“ (*Europäische Revue* 1925 = Hugo von Hofmannsthal, *Prosa IV*, Frankfurt am Main 1955, S. 242–243, in Aufnahme von Borchardts (früher geprägter) Formel. Vgl. auch Jürgen Prohl, *Hugo von Hofmannsthal und Rudolf Borchardt. Studien über eine Dichterfreundschaft*, Bremen 1973, S. 30 f.

¹⁹ Hofmannsthal, *Prosa IV*, S. 390–413 (zuerst 1927).

²⁰ Dietrich Ferchau, „Unsere Parteien“, In: *Deutsches Volkstum* 21 (1919), S. 33–36; hier: S. 36 („Unsere Größten sind konservative Revolutionäre gewesen: Luther, Fichte, Bismarck“).

²¹ Edgar J. Jung, „Das eigenständige Volk“, In: *Deutsche Rundschau* 232 (Juli–August–September 1932), S. 86–92; hier: S. 88.

²² Vgl. Stefan Breuer, *Anatomie der Konservativen Revolution*, Darmstadt (1993¹) 1995², S. 1–7 ohne expliziten Nachweis des Erstbelegs; aus S. 1, Anm. 1 ergibt sich jedoch als frühester Titel der oben zitierte von Ferchau, wenn eben nicht doch Moeller van den Bruck (Breuers Literaturverzeichnis führt Schriften von ihm ab 1904 auf) die Priorität haben sollte.

1932, mit sechs Auflagen von 1950 bis 2005,²³ hat der Begriff eine breite Wirkungsgeschichte gefunden, in der auch Hofmannsthal und Borchardt gelegentlich unter dieses Etikett gestellt werden. In der Kritik, die Stefan Breuer in seinem Buch *Anatomie der konservativen Revolution* 1993 an dem Begriff vorlegte, weil die in ihm zusammengefassten politischen Strömungen einerseits keine einheitliche Bewegung bildeten, andererseits weder revolutionär noch konservativ gewesen seien, fehlen die beiden Dichterfreunde.²⁴

Den Alternativbegriff Borchardts, „schöpferische Restauration“, zu Hofmannsthals ‚konservativer Revolution‘ umschreibt Wolfgang Matz in seinem Aufsatz „Restitutio in integrum. Rudolf Borchardt und Hugo von Hofmannsthal: Auch eine Poetik der Moderne“ in der *Neuen Rundschau* 1997²⁵ als „eingreifende, verwandelnde Aneignung der Tradition“, also als eine Erneuerungsanstrengung aus dem Bewusstsein, Erbe einer großen und vielfältigen Tradition zu sein, die zur Lösung der zeitgenössischen Aufgabe der Wirklichkeitsdeutung durch Literatur beitragen kann und will. Borchardt versteht Restauration für seine Zeit so: „Wir kennen nur die Tradition des Ganzen, nicht die des Einzelnen. [...] wir sind entschlossen die Sprache und die Mittel, um sie im ganzen zu restituieren, im einzelnen revolutionär zu behandeln, und wir sind uns durchaus und fest bewusst, unsere Arbeit der Restauration, da wir sie schöpferisch anfassen, nicht als Reaktion zu betreiben, sondern, wenn Ihnen das Wort Revolution hier bedenklich klingt, als eine Reformation an Haupt und Gliedern“ (*Reden*, S. 252).

Das Konzept bildet ein Geflecht von Begriffen und Vorstellungen wie Rückgang und Wiederholung, Restitution, Erneuerung, und zugleich gehören zu ihm Analyse, Kritik, Ausscheidung, Reinigung, Ergänzung, Vervollständigung (wie bei der Restauration übermalter oder nachgedunkelter Bilder), Erlebnis sowie Schöp-

²³ Untertitel: *Ein Handbuch*, 2 Bände (1950).

²⁴ Auch unter seinen neuen Begriff eines ‚neuen Nationalismus‘ sind sie kaum einzuordnen. In seinem zwei Jahre später erschienenen Buch *Ästhetischer Fundamentalismus. Stefan George und der deutsche Antimodernismus*, Darmstadt 1995 ordnet Stefan Breuer Hofmannsthal und Borchardt unter dem Begriff des Buchtitels ein. Vgl. dazu unten § iv–vii.

²⁵ In: *Neue Rundschau* 108, Heft 4 (1997), S. 25–37; hier: S. 28.

fung und damit im Borchardtschen Verständnis Liebe. Schöpferische Restauration ist damit ein Unternehmen, in dem sich kritische Philologie oder philologische Kritik, Geschichte bzw. Altertumswissenschaft und dichterische Schöpfung vereinen. Existenzielle Geschichtshermeneutik stellt sich aus der Not und für die Not der Zeitgenossenschaft in den Dienst der Schöpfung aus Liebe.

Auf die Herkunft seines Konzepts aus der Romantik hat Borchardt selbst verwiesen: „Wir [...] setzen das Werk der Romantik schöpferisch an den Stellen fort, an denen sie es unter die Erde tauchend den Wissenschaften überließ, die unter ihrem Anhauch erst entstanden“ (S. 250). Die gelehrte Literatur bekräftigt diese Selbstinterpretation.²⁶ Thomas Poiss vermutet darüber hinaus, „der aus der Romantik stammende[r] Grundgedanke der ‚schöpferischen Restauration‘ (habe) seine terminologischen Vorläufer gerade auch im Philologiekonzept der Tradition Wolf-Boeckh-Usener und Bücheler-Leo“. Er verweist auf Borchardts eigenes Urteil über August Boeckh, dieser habe als Aufgabe der Klassischen Altertumswissenschaften erkannt, das gesamte „Leben der Antike als eines einheitlichen Kulturraumes *durch Forschung zu restaurieren*“ (Hervorhebung Poiss),²⁷ und zitiert dann Äußerungen von Ritschl und Leo mit den diesen von ihm hervorgehobenen Formulierungen: „*Reproduktion des Lebens [...]*“, „*als ein Ganzes Geschichte, Staat und Recht nachschaffend [...]*“. Leos Urteil über Marx' Lucilius-Ausgabe²⁸ schließlich könnte geradezu von Borchardt stammen: „Solche Arbeit an den Trümmern einer großen Production geleistet ist *schöpferisch*, der Dichter, sein Kreis, seine Zeit fügen sich vor unseren Augen zusammen“.

²⁶ Vgl. z.B. Friedmar Apel, „Ein amerikanischer Traum am deutschen Abgrund. Rudolf Borchardt und Edna St. Vincent Millay“. In: Ernst Osterkamp (Hrsg.), *Rudolf Borchardt und seine Zeitgenossen*, Berlin - New York 1997, S. 45–55; hier: S. 45; Thomas Poiss, „Rudolf Borchardt und die universitäre Altphilologie (Friedrich Leo)“. In: Osterkamp 1997, S. 56–72; hier: S. 72.

²⁷ *Deutsche Denkreten*. Besorgt von Rudolf Borchardt, München 1925, S. 461.

²⁸ Poiss 1997, S. 72. Fridericus Marx (ed.), *C. Lucilii Carminum reliquiae*. Rec. enarr. F. M., 2 Bde., Leipzig 1904 und 1905 (Band I ist Franz Bücheler und Hermann Usener gewidmet).

Mit diesem Programm der Erneuerung der Altertumswissenschaft steht Borchardt der zeitgenössischen Universitätsphilologie durchaus nahe.²⁹ Aber auch die Differenz ist wichtig: Sein Konzept betrifft nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Poesie; ‚unter die Tradition der deutschen Altertumswissenschaft des 19. Jhs. tauchend‘ begibt er sich zur Romantik und lässt ihre Ströme zu sich fließen. Er macht das Schisma von Wissenschaft und Poesie zwar nicht rückgängig, leugnet aber ihre Unvereinbarkeit und ruft in sich als Wissenschaftler auch den Dichter und in sich als Dichter auch den Wissenschaftler auf.

Konstitutive Begriffe des Programms finden sich in den folgenden Zitaten: „In mir selber [...] hatte ich Deutschland zu suchen oder zu ergänzen: und sage ich Deutschland, so meine ich die mir durch Sprache und Charakter vorgeschriebene Varietät“. „Die einfache Restauration war zur Aufgabe zunächst einer doppelten, dann einer unzähligfachen geworden. Nicht das Paradies allein mußte wieder erlebt werden, sondern die Wiederentdeckung des Paradieses. Jenes war eben nur vergessen worden, diese war verwirkt.“³⁰ „Wer hätte begriffen, daß es um restaurierende Revolution ging (*sc.* und nicht um „Klassizismus und Alexandrinismus“) – um revoltierende Reformation, um den erstürmten Rückzug bergan in die unausgelebte Geschichte des Menschengeschlechtes, um Verwerfung der Zeit und Heimkehr in die Ewigkeit, die, wie es später im Durant heißen sollte, eine Ewigkeit ist *nach allen Seiten* (Kursive im Text), eine Funktion der Geschichte, wie der Einsicht, wie der Schöpfung?“³¹

²⁹ Vgl. z.B. Hellmuth Flashar (Hrsg.), *Altertumswissenschaft in den 20er Jahren. Neue Fragen und Impulse*, Stuttgart 1995; Albrecht Dihle, „Bundesrepublik Deutschland. Die griechische Philologie“. In: *La Filologia Greca e Latina nel Secolo XX. Atti del Congresso Internazionale Roma* [...] 17.–21.9. 1984, Band 2, Pisa 1989, S. 1019–1042; Hans-Joachim Zimmermann (Hrsg.), *Die Wirkung Stefan Georges auf die Wissenschaft. Ein Symposium. (Suppl. zu den Sitzungsberichten der Heidelberger Ak. der Wiss.)*, Heidelberg 1985; Glenn W. Most, „Zur Archäologie der Archaik“. In: *Antike und Abendland* 35 (1989), S. 1–23; hier: S. 20 f.

³⁰ Vgl. oben das Motto aus dem „Eranos-Brief“ (1924), *Prosa I*², S. 315.

³¹ „Eranos-Brief“ (1924), *Prosa I*², S. 314 f. und 318.

(iii) *Die Trias causa victa, verlorener Posten und Notwehr*

Causa victa, verlorener Posten und Notwehr bilden eine Trias, nicht weil sie zusammen aufträten, sondern weil jeweils eine dieser Deutungsfiguren in vergleichbaren Kontexten eingesetzt ist und sie daher geradezu wie Synonyme austauschbar erscheinen. In den Zusammenhang des Programms der ‚schöpferischen Restauration‘ gehört in Borchardts kulturgeschichtlicher Gesamtkonzeption die Figur der ‚causa victa‘. Die Geschichte ‚unausgelebt‘: Geschichte ist nicht per se heil und Heilsinstitut, sondern als ein dramatischer, von Abbrüchen, Niederlagen, Verschüttungen, Verwerfungen geprägter Prozess in seinen Irrwegen, Verschattungen und Katastrophen hier und heute zu heilen und ‚auszuleben‘. „[...] die wahre Geschichte ist allerdings nicht die der siegreichen Sache und der vollendeten Fortschritte [...]. Erst das nicht ganz Geschehene, erst das nur Entworfenene, Nie-Geschehene, erst das brechende Herz des besseren Mannes und der vernichtete Plan der rettenden Einsicht, – das in sich herrlich Nichtgewordene, durch alle Jahrtausende zusammenhängend hinter dem Stückwerke des Gewordenen, ist (die) reinsten Kost“ der Klio, „der Äther ihrer Ambrosia und der dünne Nektar des Durstes seliger Geister“.³²

In dem bereits erwähnten Brief an Werner Jaeger (wohl vom Oktober 1932) heißt es:³³ „Meine Ausgaben, Deutungen, sprachlichen Umsetzungen und Erweckungen sind Fragmente einer universalgeschichtlichen Rechenschaft über meinen eigenen zum vollkommenen Deutschen strebenden Kulturbestand, oder wenn Sie dies biographisch nationale wegschattiert wünschen, Bruchstücke einer Weltgeschichte der Causae Victae, gegen die landläufigen Classierungen aus den Hauptquartieren der Siegesbulletins, die jede methodisch gerechtfertigte Problemstellung unmöglich machen und den tiefsten Geistern, wie Goethe, die Geschichte überhaupt verleidet haben.“ Thomas Mann schreibt in *Lotte in Weimar* August von Goethe ein Bekenntnis zur causa victa zu: Er bringe, sagt dieser, „seit langem“ dem „lateinischen Spruch von der siegreichen Sa-

³² „Grundriß zu Epilegomena zu Homeros und Homer“ (1944), *Prosa II*, S. 7–108; hier: S. 107 f.

³³ Schmidt 2007, S. 51 (Erstpublikation des Briefs im ganzen).

che, die den Göttern – und der besiegten, die dem Cato gefallen hat“, „Sympathie entgegen“ „der heiteren Gefäßtheit wegen, womit die Vernunft sich darin ihre Würde salviert gegen die Entscheidung des blinden Schicksals. Dies ist das Seltenste auf Erden; das Gemeine ist eine schamlose Untreue gegen die *causa victa* und ein Capitulieren vor dem Erfolge“.³⁴

Ulrich Ott hat auf dem Pisaner Borchardt-Colloquium (1985) das hermeneutische Programm der ‚*causa victa*‘ hervorgehoben. Leitthema bei Borchardts neuer Deutung der antiken Geschichte sei es, „der nicht zum Zuge gekommenen geschichtlichen Möglichkeit, der ‚*Causa victa*‘ nachzugehen, zum Beispiel der Geschichte des Dorierstammes oder Caesars hellenistischem Weltreichsgedanken gegenüber Augustus’ römischem Imperium“,³⁵ bestimme also auch die Wahl der Gegenstände. Borchardts Geschichtsschreibung beruhe auf dem „historischen Sinn“, dessen Einbildungskraft das Bild entwerfe, so dass sich Geschichtsschreibung nur nach Analogie der Poesie verstehen lasse. Die bevorzugten Gegenstände des Geschichtsbildes sind also für die Geschichtsschreibung als Kunst „die tragischen Linien der Geschichte, in denen große Antriebe gescheitert sind [...]: Cäsar, Antonius und Cleopatra³⁶ gegenüber Brutus und Augustus, Hektor gegenüber Achill, Dorier gegenüber Ioniern, ja, wenn man will, Karl Otfried Müller gegenüber Wilamowitz. Schöpferische Restauration also auch durch den Geschichtsschreiber!“³⁷

³⁴ Thomas Mann, *Lotte in Weimar*, Kap. 6.

³⁵ Ulrich Ott, „Borchardt und die klassische Altertumswissenschaft“. In: Horst Albert Glaser (Hrsg.), *Rudolf Borchardt 1877–1945. Referate des Pisaner Colloquiums*, Frankfurt am Main 1987, S. 295–320; hier: S. 303.

³⁶ Vgl. Brief an Schröder von November 1938 (*Briefwechsel*, S. 455): „ein neues (*sc.* Buch) über Kleopatra, wie Pisa die Reconstruction einer *Causa Victa*“. Vgl. Pisa (1932/1938). In: *Prosa III*, S. 115–234. Vgl. dort z.B. S. 201: bei Dante darf Giovanni Pisano als *Causa Victa* lächelnd auf Dante, den „»Sieger«, niederblicken. Vgl. Matz 2023, Fünfter Teil, Viertes Kapitel: ‚*Entschlossen, zu überdauern*‘. *Causae victae*, S. 286–297; hier insbes. S. 288–293 zu Pisa als *causa victa* im späten Pisabuch (1932/1938).

³⁷ Ott 1987, S. 317. – Vgl. auch Stöckmann 2024, S. 69 f., der die *causa victa* ein „anempfindendes Simulacrum“ nennt.

Die Konstellation Geschichte, *causa victa* und eigene Poesie liegt in einer späteren Äußerung zum *Durant* (1904/20) vor:³⁸ „Der ‚Durant‘ verhält sich zur mittelalterlichen Tradition wie ‚Joram‘ zur biblischen, indem er eine nicht zu Ende gewonnene Tendenz der menschlichen Seele, hier die Polarität des Mannes gegen die Frau, wie dort die Polarität der Zeitlichkeit gegen die Ewigkeit, dort wo sie fragmentiert vorliegt, aufgreift und zu Ende dichtet, dort bei Hiob hier bei Dante. Ich habe es früh als einen tiefen Unterschied zwischen Hofmannsthal und mir angesehen, daß er literaturmäßig dankbare Stoffe und halb gestaltete Formen der vergangenen Literatur als Bearbeiter aufgriff, um ihnen entgeltige und harmonische Formen zu geben, während mir der Weg der Menschheit, der europäischen Menschheit, überhaupt und im Ganzen als vorschwebender Mythos erschien, der nirgends zu Ende gekommen war und sich in allen seinen Stücken durch mich weiter dichtete [...]“. Die nicht verwirklichte Zukunft der Vergangenheit soll durch ihn eine Partikel gegenwärtiger Zukunft werden.³⁹

„Der verlorene Posten“ ist der Ort des Dichters in der Moderne.⁴⁰ Von ihm wird in der Rede „Der Dichter und das Dichterische“ (30.3.1920) gefordert, „auszuhalten auf dem verlorensten Posten der Seele“.⁴¹ Aber schon Pindar kämpft, „rings bedroht“ von feindlichen Mächten, „in der Verteidigung der verlorenen Sache, wie Dante“ als Anwalt für die alten „in die Notwehr gedräng-

³⁸ *Gedichte* 1957¹, S. 568 f. (die Herausgeber ohne näheren Nachweis).

³⁹ Vgl. zu „*causa victa*“ auch „Hofmannsthal“ (1929), *Prosa I*, S. 460: Hofmannsthal als „bedingungslose(r) Österreicher“, „der für die Monarchie stand, für das Phantom, für die besiegte Sache, für das Ideal“; vgl. ferner: Kap. 13, S. 351 f. mit Anm. 70 und 75.

⁴⁰ Vgl. Johannes Saltzwedel. „Einblick in All durch Liebe die es schuf. Rudolf Borchardt, Preuße auf verlorenem Posten“. In: Patrick Bahners und Gerd Roellecke (Hrsg.), *Preussische Stile. Ein Staat als Kunststück*, Stuttgart 2001, S. 393–405, S. 543–545; Matz 2023.

⁴¹ „Der Dichter und das Dichterische“ (30.3.1920). In: *Über den Dichter und das Dichterische* 1995, S. 83–114; hier: S. 112. Auf S. 295, Anm. 98 weisen die Herausgeber zu dieser „für Rudolf Borchardts Selbstverständnis wichtige(n) Wendung auf den ‚Eranos-Brief‘ (1924; *Prosa I*, S. 305): Lagarde als Krieger „auf dem verlorenen Posten“ und den Essay „Auf verlorenem Posten. Rechenschaftsbericht“ von 1932 hin (*Prosa VI*, S. 203–210 mit S. 579 f.).

ten“ Hellenen.⁴² Hier sind einmal die drei Deutungsfiguren verbunden: ‚Notwehr‘ und die Einheit von ‚causa victa‘ und ‚verlorenem Posten‘ in ‚verlorener Sache‘. Borchardt versteht zwar die Jambendichtung als „älteste Notwehr“ wie schon in dem Essay *Volterra*, der, im Juliheft der *Corona* 1935 veröffentlicht, viel früher entstanden ist. Carduccis dichterischer Ton wird dort als eine schon vorgegeschichtliche, dann geschichtlich weiterwirkende „Notwehrform“⁴³ verstanden. Diese ist in Borchardts Denken nicht auf jambische Dichtung beschränkt, wie bereits das Zitat zu Pindar erkennen lässt. Die erste Figur der griechischen Dichtung, der Hektor der *Ilias*, ist „der reine hohe Mann auf dem verlorenen Posten, der Verteidiger seiner vom Würfelwurf der Geschicke verurteilten Stadt [...]“⁴⁴ und die Form der *Ilias* wird in den „Epilegomena zu Homeros und Homer“ (1944, S. 36) als Umstimmung von „Angriff und Eroberung“ auf „Notwehr und Selbstbewahrung“ verstanden.

(iv) *Breuers Begriff des ästhetischen Fundamentalismus verfehlt Borchardts Dichtungsverständnis. Die Reden der Zwanzigerjahre über das Dichterische*
 Wenn Stefan Breuer im Zusammenhang mit dem ‚ästhetischen Fundamentalismus‘ und der Beurteilung von Botho Strauß formuliert, die Überwindung des modernen Relativismus werde über „das Medium der Kunst, ganz besonders: der Dichtung“⁴⁵ angestrebt, so ist jedenfalls Borchardt damit grundsätzlich verfehlt. Denn zu den Konstanten in dessen Denken gehört es, die Poesie radikal von allen Künsten abzutrennen, ihr den Kunstcharakter abzuspochen und sie total von allen ästhetischen Phänomenen abzusondern. In-

⁴² „Nachwort zu: Pindarische Gedichte“. In: *Prosa II*, S. 160. Vgl. Brief an Schröder, etwa 10.–12.11.1930 (*Briefwechsel*, S. 235): Das „außerhomerische [...], antihomerische Griechenland“ forme „seine originale Nebenlösung des griechischen Selbstaudruckes [...] nur in der Rumpfbildung der pindarischen Poesie aus [...] um dann in dem tragischen Anachronismus des ganzen Dorderschicksals mit zu erlöschen.“

⁴³ *Prosa III*, S. 234–255; hier: S. 246.

⁴⁴ Nicht abgesandter Brief an Schröder von Mitte März 1942. In: *Briefwechsel*, S. 603.

⁴⁵ Stefan Breuer, *Ästhetischer Fundamentalismus. Stefan George und der deutsche Antimodernismus*, Darmstadt 1995, S. 3.